

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 31

Illustration: "Wenn der Lauskerl nicht bei dir ist, wo ist er denn?"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

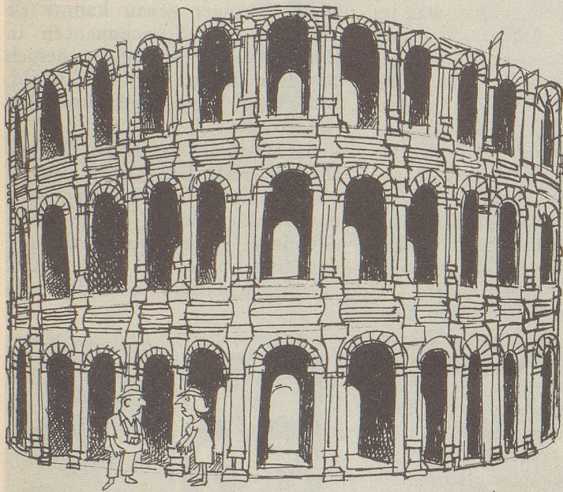
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Wenn der
Lauskerl
nicht bei dir ist,
wo ist er
dann? »



WERNER

Nebelspalter Bestellschein für Neu-Abonnenten

Hiermit bestelle ich auf Rechnung mit Einzahlungsschein den Nebelspalter im Abonnement für

- ☐ 1 Jahr
☐ 1/2 Jahr

Bei Gratislieferung im Bestell- und Folgemonat.

Dazu ____ Expl. Sammelkassetten à Fr. 6.20
(1 Jahrgang = 2 Kassetten)

Abonnementspreise:			
Schweiz	1 Jahr Fr. 40.—	1/2 Jahr Fr. 22.—	
Europa	1 Jahr Fr. 54.—	1/2 Jahr Fr. 30.—	
Übersee	1 Jahr Fr. 62.—	1/2 Jahr Fr. 33.—	

Name
Frau/Fräulein/Herr

Vorname

Beruf

Strasse

PLZ, Ort

Einsenden an Nebelspalter-Verlag
9400 Rorschach

AbisZ

Endlich die feste Hand zeigen!

Irgendwann einmal ist die Grenze erreicht, das Maß ist voll, der Krug bricht. Dann überkommt es sogar einen Mann, dem man liberalen Geist zuschrieb, der heilige Zorn – den Lausser Stadtpräsidenten G.-A. Chevallaz: « Wir lassen es nicht zu, daß aus unseren Schulen... und Gymnasien Experimentierfelder werden für Tupamaros-Lehrlinge oder für Aktivisten aus feinem Hause, denen die väterliche Ohrfeige gefehlt hat, als es Zeit war, sie zu geben... »

Es muß Schreckliches vorgefallen sein in Lausanne. Wie man hört, hat ein Gymeler in der Kathedrale anlässlich einer Diplomfeier Revolution gepredigt. Er sagte wörtlich, zum hellen Entsetzen aller Wohlgesinnten:

« Liebe Mitschüler, meine Herren Professoren, ich habe mich entschlossen, mich heute nicht mit der Deklamation eines Gedichtes zu begnügen, sondern mich im Namen der Schüler zu äußern. (...) Im Programm der Diplomfeier ist Platz für die Rede des Direktors, die Segenswünsche des Pfarrers, den kleinen Chor, das Orchester und allerlei Schnickschnack, aber wir zuhörenden Schüler haben keinerlei Gelegenheit, uns zu äußern. Der Herr Direktor hat lange geredet. Warum sollen wir unsererseits nicht sprechen? — Die Schüler müssen das Wort ergreifen! Ich wende mich also an euch und hoffe, etwa das zu sagen, was viele von euch auf dem Herzen haben. »

Dieser frechen Einleitung – an sich schon ein Sakrileg an geweihter Stätte, in der ehrwürdigen Kathedrale – folgte noch Entsetzliches:

« Warum wollen sie uns abstumpfen für diese Gesellschaft, die einzig auf dem finanziellen Profitstreben beruht, uns in dieses erniedrigende Schulsystem hineinzuzwingen, uns einschließen in ihren Zirkeln und ihren Häusern, wo sie uns alle ihre Ideen zu fressen geben? Diese Ideen, mit denen unsere Schule, unsere Professoren uns unaufhörlich unterjochen? »

Der Individualismus herrscht vor. Gruppenarbeit ist selten, Gemeinschaftsgeist fehlt völlig.

Wir sind hineingezwungen in die Hierarchie unserer Lehrer, die uns irgend etwas aufnötigen.

Wir verfügen nicht selber über unsere Freiheit. Man läßt uns keinerlei eigene Verantwortung für unsere Arbeit tragen. Bei der Vorbereitung einer Prüfungsarbeit über das von der Schule gestellte Thema nötigt der Professor den Schülern seine eigenen Ideen auf; sie müssen sie nur noch in korrektes Französisch fassen, ohne

sich um intelligente Gedanken und Originalität zu bemühen.

Wir sind der willkürlichen Bewertung durch die Noten unterworfen, die unser einziger Zweck werden. Auf den besten Platz kommen! An der Spitze der Klasse sein! Genau das lehrt man uns: unsere Mitschüler zu besiegen in einer Atmosphäre permanenter Konkurrenz.

Wir müssen auf diesen Stand der Dinge reagieren. Wir dürfen nicht weiter hinnehmen, auf Bahnen geführt zu werden, auf denen es für uns keinen Ausweg gibt.

Unsere Professoren lassen uns in einem gewissermaßen rassistischen Klima leben. Jede Abteilung (wenn nicht jede Klasse) hat ihren Dünkel. Man lehrt die Lateiner, sie seien die Crème, die intellektuelle Elite. Man lehrt sie, die Klassen der allgemeinen Abteilung und der Handelsabteilung verachten.

Die manuellen Fähigkeiten werden schlechtgemacht; die Berufslehre gilt als etwas Minderwertiges.

So stehen wir am Ende von sechs oder sieben Jahren unnützer, oft vergeblicher Anstrengungen. Wir haben diese Zeit hinter uns gebracht in diesem Gefühl totaler Langeweile, das für die Schüler bezeichnend ist. Wir langweilen uns andauernd, und es ist diese Langeweile, die uns noch hier quält, während dieser Promotionen, die wir seit langem gefürchtet haben. Wie kann man diese finsternen traditionellen Zeremonien noch akzeptieren? Es ist an den Schülern, sich zu äußern, an den Schülern, zu sagen, was sie denken. Steigen wir auch auf die Kanzel und sprechen wir!

Ist es annehmbar, daß wir uns stumm den Druckmitteln unterwerfen, derer sich die Macht bedient: Verböhmungen, telefonische Drohungen an die Eltern, Vorladungen, ungerechtfertigte Arreste usw.? Kürzlich noch hat der Direktor fünfzehnjährigen Schülern den Ausschluß angedroht, weil sie « revolutionäre Literatur der Linken » verteilten, wie er sagte. Haben wir denn nicht das Recht, zu sagen, was wir denken? Eine Zeitung, wie sie sei, selbst so verleumderisch wie (die Schüler-Zeitung) « Zéro de conduite », darf sie verboten werden.

Expertisen

Was für ein herrlich schönes Lied der Expertisen-Tango der Eugster-Brothers wirklich ist, können nur die so richtig schätzen, die wirklich ständig Expertisen über Expertisen von sich geben müssen. Da sieht man wie rar die gesuchten Fachleute sind. Kein Wunder, kommen die Käufer von feinen Orientteppichen so gerne zu Vidal an die Bahnhofstraße 31 in Zürich, sie wissen daß sie dort von Experten bedient werden!